

# Wissen teilen

## Blinde Flecken

Die Unvollständigkeit  
des Sammelns



### Musik aufs Auge

Ausstellung  
zur optischen  
Wahrnehmung  
von Musik

### In Erinnerung

Hans-Peter Geh

### Vom Kristall des Wissens und Klosterwelten

Eine Exkursion des  
Fördervereins



WÜRTEMBERGISCHE  
LANDESBIBLIOTHEK

# Auf der Suche



## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die Sammlungen Wissenschaftlicher Bibliotheken sind mit Blick auf ihre Vollständigkeit unter thematischen oder formalen Aspekten sehr heterogen: von fast lückenlosen Spezialsammlungen bis hin zu Bereichen, die gar nicht vertreten sind. Nicht immer ist eine solche Lücke die Folge einer bewussten Entscheidung, vielmehr ergeben sich „blinde Flecken“. Diese Leerstellen zu schließen scheint durchaus geeignet, um neue (lokale) Zielgruppen anzusprechen. In dieser Ausgabe möchten wir uns auf die Suche nach wenig bekannten Beständen der Bibliothek und echten „blinden Flecken“ begeben!

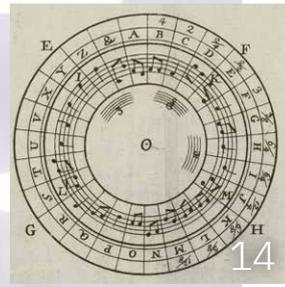
Nach einer kurzen Einführung in das Thema führt uns diese Suche von einer Analyse der Sprachenvielfalt im Bestand über unsere (gar nicht so) geheime Comicsammlung und „Weiße Flecken“ in Zeitungen bis hin zu einem Ausflug in das barrierefreie Lesen für Blinde: Auch hier gibt es Berührungspunkte, wie ein Interview mit Prof. Dr. Thomas Kahlisch, Direktor des *dzbl* lesen, deutlich macht.

In diesem Heft finden Sie natürlich auch Neuigkeiten aus unserem aktuellen Kulturprogramm. Die neue Ausstellung „Musik aufs Auge“ zeigt, dass Musik mit dem Auge wahrgenommen werden kann. Wir präsentieren Ihnen hierzu spannende Exponate aus unseren Sammlungen, wie zum Beispiel die vielfältigen Ausprägungen der Notenschrift. Zudem starten im Herbst neue Vortragsreihen: Neben der Fortsetzung unserer Ukraine-Reihe laden wir Sie ein, viel Wissenswertes zum Thema Schreiben sowie Aktuelles zur Batterieforschung zu erfahren. In unserem Foyer lädt „Leseland DDR“ zum Erkunden der Geschichte der DDR im Spiegel ihrer Literatur ein.

Wir freuen uns bei der Durchführung des Kulturangebots wie immer über die Unterstützung der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft. Ein Bericht über die letzte Exkursion unseres Fördervereins rundet diese Ausgabe von „Wissen teilen“ ab.

Viel Spaß bei der Lektüre!

*Ihr Marcel Thoms  
Abteilungsleitung Erwerbung  
und Katalogisierung*



## Inhaltsverzeichnis

### Auf der Suche

Editorial \_\_\_\_\_ 02

### Eine Bibliothek für alle Einwohner des Landes?

Blinde Flecken in der Landesbibliothek \_\_\_\_ 04

### Unsere blinden Flecken

#### Deutsch, Englisch, Französisch, und dann?

Die Sprachenvielfalt im Bestand der WLB \_\_\_\_ 06

#### Remota und blinde Flecken

Comics und Graphic Novels in der WLB \_\_\_\_\_ 08

#### Weiße Flecken in Zeitungen

Der „Hochwächter“ mit und ohne Zensur \_\_\_\_ 10

**Hans-Peter Geh (1934–2023)** \_\_\_\_\_ 12

### Musik aufs Auge

Eine Ausstellung über die sinnliche Wahrnehmung von Musik \_\_\_\_\_ 14

### Für ein barrierefreies Lesen

Ein Interview mit Prof. Dr. Thomas Kahlisch, Direktor des *dzb lesen* \_\_\_\_\_ 18

### Vom „Kristall des Wissens“ und Klosterwelten

Ein Ausflug der WBG \_\_\_\_\_ 20

**Fünf Standorte** \_\_\_\_\_ 22

**Veranstaltungen** \_\_\_\_\_ 23

# Eine Bibliothek für alle Einwohner des Landes?



## Blinde Flecken in der Landesbibliothek

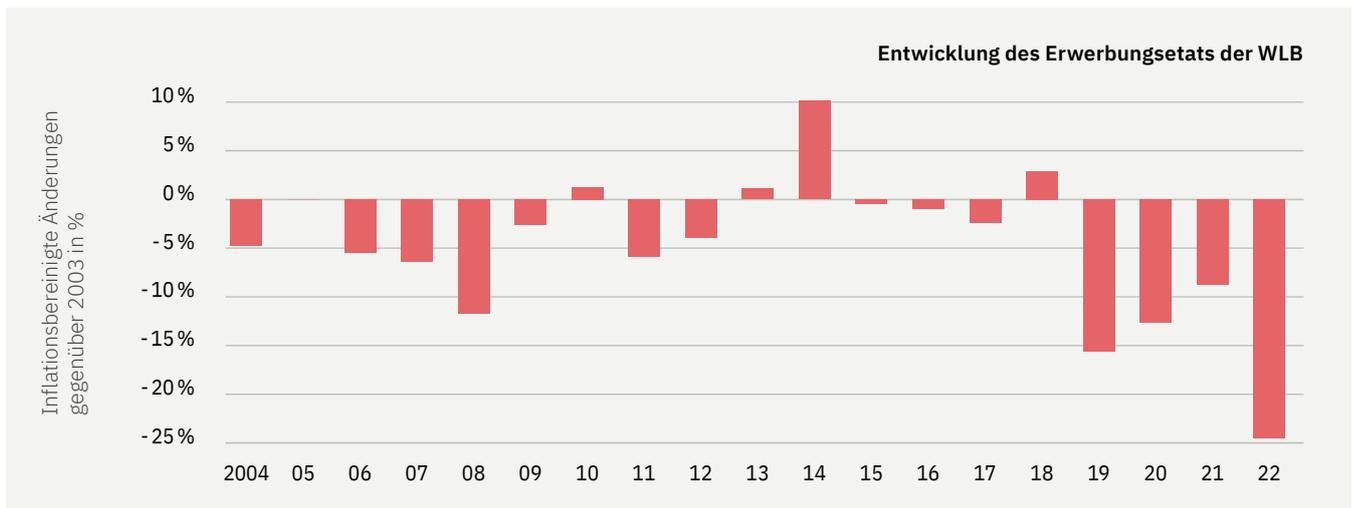
**Wie findet man etwas, das nicht da ist? Dieser Frage stellt sich zwangsläufig, wer sich mit „blinden Flecken“ befasst. Die Württembergische Landesbibliothek gilt gemeinhin als Universalbibliothek. Damit verbindet sich oft die Vorstellung, dass hier Literatur aller Fachgebiete vollständig gesammelt wird. Aber ist das so? Selbst die größten Bibliotheken können selbstverständlich nicht alles sammeln. Sie erstellen in der Regel ein auf gesetzlichen Auftrag, Etat, Platz und Zielpublikum zugeschnittenes Sammlungsprofil. Und schon auf Grund der schiereren Masse an Publikationen entstehen so Lücken: Fast immer bewusst in Kauf genommen, aber manchmal leider auch als echte „blinde Flecken“.**

Die Vollständigkeit in der ganzen Breite gilt für die WLB am ehesten für die in den Regierungsbezirken Stuttgart und Tübingen erschienenen Verlagspublikationen, die sie als Pflichtexemplare erhält. Ansonsten liegen die Schwerpunkte ihrer Sammeltätigkeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Doch das Pflichtexemplarrecht bedeutet nicht, dass alle Neuerscheinungen in unseren Besitz gelangen. Da ist zum einen das weite Feld an Gelegenheitsdrucken, oft geringen Umfangs und ohne die Mitwirkung von Verlagen herausgegeben. Die Zahl dieser Publikationen ist gestiegen, da der damit verbundene Aufwand geringer wurde und der Wohlstand mehr möglich macht. Oft erscheinen diese Publikationen für den aktuellen Bedarf, finden nur stark eingeschränkte, regionale Verbreitung und ähneln sich untereinander. Der Verlust, dass wir hier aufgrund unserer Arbeitskapazitäten nur einen Teil der Neuerscheinun-

gen in unseren Bestand aufnehmen, scheint hinnehmbar, auch wenn dadurch natürlich blinde Flecken entstehen und wegen der beschränkten regionalen Verbreitung etwa das ferne liegende Oberschwaben unterrepräsentiert sein könnte. Dabei wissen wir, dass auch solche Neuerscheinungen später wichtig werden können.

Nichtwissenschaftliche Literatur hat schon immer nur zu kleineren Teilen Aufnahme in Bibliotheken gefunden. Denken Sie nur an Kalender, Werbeschriften, Plakate, Flugblätter und Pamphlete, Andachtsliteratur, Predigtsammlungen und Gelegenheitsdrucke zu privaten Anlässen oder Vereinsjubiläen. Derzeit bereiten wir eine Ausstellung unter dem Titel „Geteilte Zeit“ vor und wir staunen, welchen Reiz etwa alte Kalender haben und wie zufällig und lückenhaft die Überlieferung ist. Natürlich handelt es sich um sehr aussagekräftiges Quellenmaterial. Aber die Idee, wir hätten alle Kalender sammeln und bewahren können, ist angesichts ihrer Anzahl utopisch und auf Grund der Ähnlichkeiten und der damit verbundenen Aufwände unverhältnismäßig.

Und es gibt ärgerlich große blinde Flecken. So hat sich seit Jahrzehnten durch Zuwanderung die Zusammensetzung der Bevölkerung erheblich gewandelt. Doch die Landesbibliothek hat dem nur unzureichend Rechnung getragen. Dies hat nichts mit spezifischer Fremdenfeindlichkeit im Kollegium der Bibliothek zu tun, sondern vielmehr mit den lange Zeit die Öffentlichkeit prägenden Diskursen: Das Wort „Gastarbeiter“ verrät, dass man von seiner Rückkehr ausging, die Worte „Leitkultur“ und „Integration“ drücken die Erwartung eines Identitätswechsels aus. Erst allmählich setzt sich das Verständnis dafür durch, dass ein Teil des Selbstverständnisses weiterhin der alten Heimat verbunden bleibt und die neue Heimat das Selbstverständnis vor allem erweitert. Fach-



Inflationsbereinigt ist der Erwerbungssetat der WLB in den letzten Jahren stark zurückgegangen, lediglich 2014 und 2018 gab es im Rahmen von Förderprogrammen Mittelzuwächse. Wird dabei auch noch berücksichtigt, dass die Preissteigerung bei Zeitschriften seit den 1990er Jahren in der Regel deutlich über der sonstigen Steigerungsrate liegt, wird klar, dass die Spielräume zum Schließen „blinder Flecken“ und/oder Erschließen neuer Zielgruppen sehr klein sind.

kräfte werden zunehmend international eingesetzt, es gibt mehr und mehr Bereiche, in denen bei der Arbeit auf Englisch kommuniziert wird. Was sollte also die Landesbibliothek anbieten: Orhan Pamuk nur auf Deutsch? F. C. Delius auch auf Türkisch? Mehr Literatur zu Kultur, Geschichte und Gesellschaft der Türkei?

Gerade am Beispiel eines türkischstämmigen Publikums lässt sich die Vielschichtigkeit der Problematik gut aufzeigen: Als Gastarbeiter wurden vor allem gering gebildete Menschen aus dem ländlichen Anatolien nach Deutschland geholt. Die wissenschaftlichen Sammlungen der Landesbibliothek waren für diese kaum von Interesse. Aber inzwischen lebt die dritte Generation unter uns und hat oft die Aufstiegschancen wahrnehmen können. Selbstverständlich hängen viele aber weiterhin an den türkischen Wurzeln ihrer Familien. Natürlich gibt es türkische Kulturvereine und Moscheen. Fast immer bieten auch Öffentliche Bibliotheken ausgewählte Literatur auf Türkisch an. Aber Vereine sind oft weltanschaulich oder religiös geprägt und Öffentliche Bibliotheken – gerade in kleineren Städten – können nur einen sehr kleinen Ausschnitt aus aktuell stark nachgefragter Literatur anbieten. Übergreifende, systematische und eventuell sogar langfristige Sammlungen können (und sollen) hier nicht geleistet werden. Es gäbe also viel zu tun, gerade auch um zu einem breiten und ausgewogenen Angebot zu kommen.

Natürlich gilt dies auch für andere Sprachen und Kulturen, erst recht, wenn es nur vereinzelt

Kulturinstitute mit einem Angebot gibt. Insbesondere für Zugewanderte aus Osteuropa und dem Vorderen Orient sollten wir also unbedingt Angebote schaffen. Diese Angebote sollten durch Fern- und Onleihe auch über die Öffentlichen Büchereien der Gemeinden und Städte erreichbar sein. (Dies setzt voraus, dass wir ein solches Angebot dann auch bekannt machen.) Für den inhaltlichen Aufbau brauchen wir aber endlich eine Erhöhung unseres seit vielen Jahren stagnierenden Erwerbungssetats und zusätzliches Personal mit entsprechenden Kenntnissen der Sprache und Kultur. Die Anzahl der Neuerscheinungen ist gestiegen, die Berufe und Bildungshintergründe der Bevölkerung sind vielfältiger, aber die Kaufkraft unseres Erwerbungssetats hat sich drastisch reduziert. Allerdings: Nur wenn wir das Angebot auf diesen Feldern erweitern, wird die Landesbibliothek auch die Bibliothek dieser Mitbürgerinnen und Mitbürger. Immerhin handelt es sich um ein gutes Drittel der Bevölkerung des Südwestens. Es hilft nichts, von Respekt zu reden, aber die Kultur der Anderen links liegen zu lassen. Respekt ist in einer Demokratie ein wechselseitiger Prozess. Als moderne Universalbibliothek muss sich die Landesbibliothek als Wissenschaftliche Bibliothek am Land und(!) seinen Einwohnern orientieren, eine Bibliothek zum Nutzen des ganzen Landes, wie sie ihr Gründer Carl Eugen vor Augen hatte.

*Rupert Schaab*

# Unsere blinden Flecken

---

## Deutsch, Englisch, Französisch, und dann? Die Sprachenvielfalt im Bestand der WLB

Bei der Analyse eines Bibliotheksbestandes auf Vollständigkeit bzw. bei der Lückensuche ist es naheliegend und deutlich einfacher als bei inhaltlichen Kriterien, sich die Sprachen anzuschauen, in denen die Titel verfasst sind. Da die Sprache bei der Katalogisierung immer angegeben werden muss, liegen durch den Verbundkatalog Daten von über 800 Bibliotheken aus 10 Bundesländern vor. Wenig überraschend landet dabei sowohl im Verbund als auch in der WLB Deutsch auf Platz 1, gefolgt von Englisch auf dem zweiten und schon deutlich abgeschlagen Französisch auf dem dritten Platz. Die chinesischen Sprachen folgen im Verbund auf Platz 4 (WLB Platz 26) und das Spanische auf Platz 5. An der Landesbibliothek ist der vierte Platz für Latein und der fünfte für Italienisch reserviert. Welche „blinde Flecken“ gibt es unter den Sprachen und von welchen Sprachen finden sich überhaupt keine Titel? Es zeigt sich erfreulicherweise, dass nur für neun von 485 Sprachen keine Titel nachgewiesen sind: Somit kann jede/r interessierte Leser oder Leserin in fast allen Sprachen dieser Welt über die Fernleihe zumindest ein Wörterbuch erhalten. Und auch an der WLB sind es lediglich 85 Sprachen ohne Nachweise. Neben den Wörterbüchern

liegt dies, bei wenig gesammelten oder selten gesprochenen Sprachen, vor allem an der umfassenden Bibelsammlung.

Doch was genau sind „blinde Flecken“ bei Sprachen überhaupt? Da eine einzelne Bibliothek nicht alle Lücken schließen kann und immer auch ihr Zielpublikum im Auge haben muss, orientiert man sich an der Zahl der Menschen, die in Deutschland leben und diese Sprache beherrschen. Es wäre vermessen anzunehmen, dass die in Urdu – mit geschätzten 230 Millionen Menschen in Pakistan und Indien die zehnthäufigste gesprochene Sprache – verfassten ca. 18.000 Titel im Verbundkatalog (Rang 47) bzw. 93 Titel in der WLB (Rang 95) die weltweite Relevanz des Urdu als Sprache für die Wissenschaft abbilden. In Deutschland gibt es allerdings nur sehr wenige Menschen, die es sprechen können. Bei diesen wenig gesprochenen Sprachen liegt der Sammelauftrag daher eindeutig bei den Universitäten, an denen die jeweilige Philologie oder der dazugehörige Kulturraum Forschungsgegenstand ist. Zusammen mit den jeweiligen Fachinformationssdiensten gelingt dieser Auftrag. Für die Württembergische Landesbibliothek sind diese Sprachen nur für die Spezialsammlungen (Höl-



derlin-Archiv, Bibelsammlung) relevant. Hier ist der Anspruch, der Vollständigkeit so nahe wie möglich zu kommen. Wir sammeln also unabhängig von der Sprache und möchten auch einen ins Amharische übersetzten Text von Hölderlin in den Bestand aufnehmen. Die Herausforderung besteht vor allem darin, überhaupt von der Existenz dieses Textes zu erfahren.

Anders sieht es jedoch bei Sprachen aus, die vergleichsweise viele Menschen sprechen. Schaut man sich die allgemeinen Sprachkenntnisse in Deutschland an, liegen neben Deutsch vor allem Englisch, Französisch, Russisch, Spanisch und Latein vorne. Allesamt sind das Sprachen, die schon immer in deutschen Bibliotheken gesammelt wurden und von denen sowohl im Verbund als auch in der WLB große Bestände an aktueller und historischer Literatur vorhanden sind. Aber schon bei den folgenden wird es eng. Das Türkische – um das Beispiel aus dem Leitartikel aufzugreifen – ist die dritthäufigste in Deutschland angegebene Muttersprache; bei der Zahl der Türkisch Sprechenden rangiert es auf Platz sieben. Im Großraum

Stuttgart dürfte dieser Anteil sogar noch wesentlich höher sein. Ein Blick auf die 1.626 Titel im Bestand der WLB (Platz 22) zeigt, dass es sich neben Wörterbüchern vor allem um (Schul-)Lehrbücher handelt, die über die Pflichtabgabe in unseren Besitz gekommen sind. Wissenschaftliche Literatur auf Türkisch ist nur vereinzelt vorhanden. Natürlich dürfte der Bedarf der türkischsprachigen Community an Literatur zu Physik, zu Mathematik oder allgemeiner Weltgeschichte größtenteils auch über deutsch- und englischsprachige Literatur zu decken sein. Es ist jedoch davon auszugehen, dass relevante Literatur zur türkischen Geschichte, Sprache und Literatur auf Türkisch verfasst wurde und nur in Ausnahmen in deutscher oder englischer Übersetzung vorliegt. Und es gehört zur Aufgabe einer großen wissenschaftlichen Universalbibliothek in einem zunehmend diverser und multikultureller werdenden Umfeld, auch sprachliche Minderheiten mit Literatur zu versorgen.

Marcel Thoms

Sprache		Titel (K10+)		Titel (WLB)		davon Bibeln	Sprechende weltweit (in Mio.)		Muttersprachler in Deutschland	Personen mit Sprachkenntnissen in Deutschland		
Deutsch	ger	26.888.864	1.	<b>2.546.716</b>	1.	7.995	160	12.	87%	1.	>99%	1.
Englisch	eng	18.552.151	2.	<b>586.278</b>	2.	1.647	1.453	1.	1%	4.	72%	2.
Französisch	fre	3.569.078	3.	<b>232.811</b>	3.	1.837	274	6.	<1%	13.	24%	3.
Latein †	lat	1.728.708	6.	<b>155.529</b>	4.	3.302	–	–	–	–	2%	8.
Italienisch	ita	1.728.708	7.	<b>116.974</b>	5.	703	68	25.	1%	6.	9%	6.
Spanisch	spa	2.176.648	5.	<b>43.240</b>	6.	483	548	4.	1%	7.	11%	5.
Russisch	rus	1.019.647	8.	<b>23.895</b>	7.	160	258	8.	3%	2.	16%	4.
Niederländisch	dut	379.332	11.	<b>15.207</b>	8.	767	24	62.	<1%	14.	2%	10.
Altgriechisch †	grc	131.511	20.	<b>15.165</b>	9.	1.430	–	–	–	–	<1%	48.
Polnisch	pol	370.901	13.	<b>11.066</b>	10.	124	41	43.	<1%	4.	3%	9.
Portugiesisch	por	504.931	10.	<b>5.088</b>	14.	109	258	8.	<1%	19.	<1%	20.
Rumänisch	rum	80.130	23.	<b>2.540</b>	17.	82	25	63.	<1%	8.	1%	11.
Arabisch	ara	371.062	21.	<b>2.096</b>	19.	197	349	5.	<1%	17.	1%	13.
Türkisch	tur	172.031	17.	<b>1.626</b>	22.	56	88	17.	2%	3.	4%	7.
Japanisch	jpn	559.372	9.	<b>1.437</b>	23.	45	125	13.	<1%	31.	<1%	18.
Griechisch	gre	68.302	27.	<b>1.432</b>	24.	92	13	92.	<1%	9.	1%	12.
Chinesisch	chi	2.711.173	4.	<b>1.346</b>	26.	119	1.286	2.	<1%	k.A.	1%	12.
Hindi	hin	45.709	33.	<b>171</b>	57.	56	602	3.	<1%	k.A.	<1%	k.A.
Urdu	urd	18.070	47.	<b>93</b>	75.	63	231	10.	<1%	k.A.	<1%	k.A.
Bengalisch	ben	19.917	45.	<b>69</b>	86.	37	273	7.	<1%	k.A.	<1%	k.A.

Nach ISO 639-2 aufgeschlüsselte Anzahl der Titel in den jeweiligen Sprachen, dabei jeweils die 10 häufigsten Sprachen im Verbund, in der WLB, nach Anzahl der Personen, die die Sprache beherrschen (weltweit), nach Anteil der Bevölkerung in Deutschland, die die Sprache als Muttersprache angeben und nach Anteil der Bevölkerung in Deutschland, die Kenntnisse in dieser Sprache angeben. Wir danken dem IDS Mannheim für die Bereitstellung der Zahlen zur Sprachverbreitung in Deutschland.



Der König der Vagabunden: Gregor Gog und seine Bruderschaft. Berlin, 2019 (Verfasser: Patrick Spät, Künstlerin: Bea Davies).  
WLB, Sonderbestand: 69a/92189

## Remota und blinde Flecken

### Comics und Graphic Novels in der WLB

Bei den sog. Remota („Giftschrankliteratur“) handelt es sich um Bestände, die aus verschiedenen Gründen separiert wurden und teilweise nur eingeschränkt nutzbar sind. In der WLB gibt es keine historisch gewachsene Remota-Sammlung. Bei dem Sonderkontingent NC/92000 befinden sich insbesondere Pornographica aus der Pflichtablieferung sowie ferner Erotica, die nicht im allgemeinen Bestand aufgestellt sind. Bei derselben Signatur stehen aber auch sonstige schützenswerte Materialien (darunter Comics, Graphic Novels). Die Ausgabe dieser Sonderbestände erfolgt nur eingeschränkt nach Bestellung.

Zu NC/94000 gehören durch Gerichtsurteil von der allgemeinen Verbreitung ausgeschlossene Werke sowie solche (wenigen), die die Verlage aus berechtigtem Grund nur gegen Zusicherung (zeitweiser Sperre) aufgrund des Pflichtexemplars abliefern, z. B. Unterlagen des Sparkassenprüfertags.

In der WLB werden aus Gründen des Bestandsschutzes auch die Comics in der Regel den Remota zugeordnet, obwohl diese populäre Gattung hier eigentlich nicht zugehört, sondern vielmehr nicht selten wichtiges

populärkulturelles Quellenmaterial zu bieten vermag. Comics, speziell Graphic Novels, können auch für wissenschaftliche Bibliotheken forschungsrelevant sein. So greifen diese wichtige historische, leider oft wenig beachtete lokale Ereignisse auf (z. B. Der König der Vagabunden: Gregor Gog und seine Bruderschaft für Stuttgart), stellen bemerkenswerte Adaptionen literarischer Werke dar (z. B. Arne Jysch nach Volker Kutscher, Der nasse Fisch), spiegeln wichtige Themen wider (Zeit: ein Sachcomic) oder gehen auf berühmte Persönlichkeiten ein (z. B. Albert Einstein oder Alan Turing). Aufgrund ihrer hybriden Form aus Bild und Schrift besitzen sie eine besondere Wirkungskraft und vermögen nicht nur fachliche Inhalte, sondern auch Geschichten und Emotionen didaktisch anschaulich und eindrücklich zu vermitteln. Im Unterschied zu den Entwicklungen z. B. in den USA sowie in Nachbarstaaten wie Frankreich und Belgien nahm diese Gattung in Wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland lange Zeit einen eher marginalen Platz als wissenschaftliches Forschungsobjekt ein. Dies hat sich in den letzten Jahren geändert: Immer mehr Wissenschaftliche Bibliotheken erwer-

ben auch Comics, einige bauen gezielt Sammlungen auf. Auch in der RVK spiegelt sich diese Entwicklung wider. Jene bilden inzwischen eine eigene systematische Gruppe (AP 88500–AP 89999). Der Bereich der Primärliteratur (AP 89316–89999) bildet im Freihandbereich der WLB jedoch einen „blinden Fleck“. Die wenigen Comics bzw. Graphic Novels, die frei zugänglich stehen, sind direkt den großen Fachgruppen zugeordnet (z. B. Kafkas „Prozess“ der Germanistik, GM 4004).

Die mit Abstand umfangreichste wissenschaftliche Sammlung im deutschsprachigen Raum befindet sich im Comic-Archiv des Instituts für Jugendbuchforschung der Universität Frankfurt. Die Sammlung bietet über ein Suchportal einen repräsentativen Querschnitt der Comicproduktion in deutscher Sprache an, ergänzt um Klassiker und bedeutsame Ausgaben der „graphischen Literatur“ in englischer und französischer Sprache. Darunter befinden

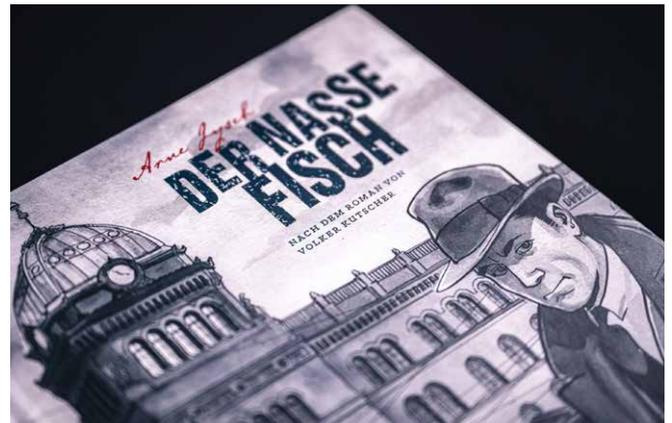
sich viele in Stuttgart erscheinene Exemplare, die damit auch in der WLB vorhanden sind.

Dort sind die Comics als spezieller Sonderbestand im Magazin aber im Gegensatz dazu weitgehend unsichtbar, stellen gewissermaßen einen „blinden Fleck“ dar, obwohl die WLB aufgrund der Pflichtexemplare (früher vor allem Egmont-Ehapa-Verlag, aktuell Panini als größter Comic-Verlag) über eine sehr gute Basis verfügt. Interessierte Zielgruppen für die sog. „neunte Kunst“ wären in Stuttgart vorhanden, wie die Studierenden der Kunstakademie Stuttgart sowie der Freien Kunstakademie Nürtingen (Illustration, grafische Gestaltung). Zu erwähnen ist auch die an Bedeutung gewachsene Comicmesse in Stuttgart, die Comic Con Stuttgart, die mittlerweile zu den zehn größten in Europa zählt. Die nächste findet am 9./10. Dezember 2023 statt.

Jörg Ennen



Einstein/geschrieben von Jim Ottaviani; gezeichnet von Jerel Dye. Stuttgart, 2022. WLB, Sonderbestand: 72/92105



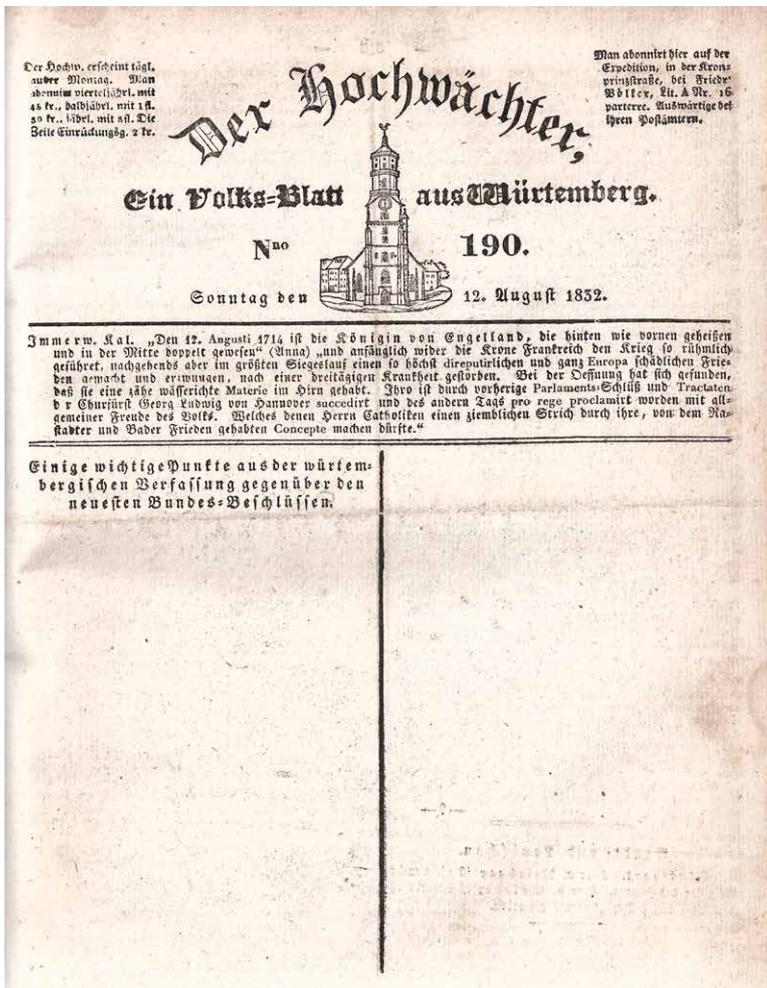
Arne Jysch: Der nasse Fisch: nach dem Roman von Volker Kutscher. Hamburg, 2017. WLB, Sonderbestand: 67a/92039



Der Prozess: nach Franz Kafka/Kafka, Montellier, Mairowitz. Dt. Adaption von Anja Kootz. München, 2013. WLB, Freihand: GM 4004 63a/586

# Weißer Flecken in Zeitungen

## Der „Hochwächter“ mit und ohne Zensur



In der Zeitung „Der Hochwächter“ vom 12. August 1832 wurde der gesamte Text auf der ersten Seite von der Zensur gestrichen. Die Streichung kenntlich zu machen, war eigentlich verboten.

Bei der Lektüre historischer Zeitungen stößt man hin und wieder auf unbedruckte Stellen. Meistens hatte hier die Zensur eingegriffen. Die gestrichenen Stellen aus dem fertigen Satz der Zeitungsausgabe herauszunehmen, war keine große Schwierigkeit. Einen passenden Ersatz zu finden oder die gesamte Ausgabe noch einmal zu setzen, war aber nicht möglich. Eventuell waren die freien Stellen für die Zeitungsmacher aber auch ein stummer Protest gegen die Zensur.

Besonders gut lässt sich diese Art von „blinden Flecken“ an Ausgaben der württembergischen Zeitung „Der Hochwächter“ zeigen, die von 1830 bis 1833 erschien. Die „Ho(c)hwacht“ bezeichnete eigentlich einen erhöht gelegenen militärischen Beobachtungsposten. Der „Hoch-

wächter“ beobachtete also von einem erhöhten Standpunkt aus die Umgegend und gab Alarm bei Gefahr. So ähnlich verstand sich auch – im übertragenen Sinne – die neue Zeitung, deren Untertitel „Volksblatt für Stuttgart und Württemberg“ lautete.

Am 1. Dezember 1830 wurde die erste Ausgabe veröffentlicht. Gründer waren die Rechtsanwälte Friedrich Rödinger (1800–1868) und Gottlob Tafel (1801–1874), die beide dem revolutionären Jünglingsbund angehört hatten und 1825 wegen „burschenschaftlicher Umtriebe“ mehrere Jahre lang auf dem Hohenasperg inhaftiert worden waren. Leitender Redakteur wurde Rudolf Lohbauer (1802–1873), der 1832 als Festredner auf dem Hambacher Fest auftrat.

Die Zeitung verfolgte fortschrittliche Ideen, trat für die Abschaffung der Pressezensur ein, für den Freihandel, für liberale Verfassungen im Sinne der konstitutionellen Monarchie oder auch für die Schaffung eines deutschen Staatenbundes. Daher geriet die Zeitung immer wieder mit der württembergischen Zensur in Konflikt. Während im ersten Jahrgang der Zeitung noch keine Stellen von der Zensur gestrichen wurden, waren es im Jahrgang 1831 16 Streichungen und im dritten Jahrgang 1832 insgesamt 91 gestrichene Stellen – und das nur in den Ausgaben bis Anfang August 1832. Die Streichungen konnten von einzelnen Sätzen bis zu mehreren Seiten reichen. Das Besondere an den zensierten Stellen in dieser Zeitung ist nun jedoch, dass der oben genannte leitende Redakteur des „Hochwächter“ Rudolf Lohbauer im Jahr 1832 alle zensierten Stellen (und zwar nur diese!) in einer eigenen Schrift mit dem Titel „Der Hochwächter ohne Censur“ veröffentlichte. Chronologisch geordnet und mit genauen Texthinweisen versehen, listete Lohbauer sämtliche zensierten Stellen auf, kommentierte sie und veröffentlichte den fehlenden Text, teilweise als Original-Zitat, teilweise als Paraphrase.

Aber auch ohne die spätere Offenlegung konnten die Leser in manchen Fällen über Umwege an die gestrichenen Stellen gelangen. Ein Beispiel hierzu stammt aus Ausgabe des „Hochwächters“ vom 7. Oktober 1831. Die Rubrik „immerwährender Kalender“ thematisierte

historische Ereignisse, nicht selten mit direkten oder indirekten Bezügen zur Politik der Gegenwart. Die genannte Ausgabe zitierte Christian Friedrich Daniel Schubart (1739–1791), der in seinen Schriften, unter anderem in der von ihm herausgegebenen Zeitung „Teutsche Chronik“ bzw. „Vaterlandschronik“, die absolutistische Herrschaft und deren Dekadenz im damaligen Herzogtum Württemberg öffentlich anprangerte. Von 1777 bis 1787 war Schubart deswegen auf dem Hohenasperg in Württemberg als politischer Gefangener inhaftiert. Sein Text, 1788 publiziert, lautete in der Wiedergabe des „Hochwächters“ im Jahr 1831: „Polonia rüstet sich aufzutreten mit dem Schwerdte der Selbstvertheidigung in der Hand. Tausend Stimmen rufen mit sengender Freiheitsgluth: – – – – – Jetzt müssen wir zeigen, ob wir noch ein Volks sind! [...]“<sup>1</sup> Obwohl der Text 43 Jahre zuvor von Schubart vollständig publiziert werden durfte, fiel nun – 1831 – dieser eine Satz der Zensur zum Opfer. Hätte einem damaligen Leser die Ausgabe von 1788 zur Verfügung gestanden, hätte er den hier fehlenden Satz ergänzen können. Das dürfte aber damals nur wenigen Lesern möglich gewesen sein. Für heutige Nutzer digitalisierter Zeitungen ist der Originaltext dagegen nur wenige Klicks entfernt. Der fehlende Satz lautete: „Jetzt müssen wir wieder den Raub von unsern Nachbarn holen!“<sup>2</sup> Dieser Satz war den württembergischen Zensoren anno 1831 wohl zu revolutionär. 1832 konnten Leser den fehlenden Satz dann aber auch bequem in Lohbauers schon erwähntem „Hochwächter ohne Censur“ finden. Lohbauers Kommentar dazu: „Nachdem Schubart seiner 11-jährigen Haft entlassen worden war, setzte er seine Vaterlands-Chronik in Stuttgart fort und durfte schreiben, was im Jahr 1831 von der Censur unterdrückt wird“<sup>3</sup>

Mit der Veröffentlichung seiner 164-seitigen Schrift unterlief Lohbauer die Zensur des württembergischen Königreichs massiv. Er riskierte damit, in Württemberg verfolgt und verhaftet zu werden und floh daher im September 1832 zunächst nach Straßburg und im April 1833 dann weiter in die Schweiz. Hier wurde er später Professor für Militärwissenschaften an der

Universität Bern. 1841 amnestierte ihn der württembergische König Wilhelm I. 1845 zog Lohbauer nach Berlin und wurde Redakteur der „Deutschen Zeitung“. In der Revolution 1848 schloss er sich der Volkserhebung in Berlin an, befehligte eine Bürgerkompanie und kandidierte für die verfassunggebende Nationalversammlung in Preußen und für die Frankfurter Nationalversammlung. Ende 1848, nach dem Scheitern der Revolution, kehrte Lohbauer in die Schweiz zurück und wurde Oberinstruktor an der Generalstabsschule in Thun.

Die Jahrgänge der Zeitung „Der Hochwächter“ und des Nachfolgers mit dem Titel „Der Beobachter“ (ab 1833) können in den Digitalen Sammlungen der Württembergischen Landesbibliothek abgerufen werden.<sup>4</sup> Die noch fehlenden Ausgaben zwischen dem 1. April 1831 und dem 31. Dezember 1832 werden demnächst nachgeführt. Ebenso wird in nächster Zeit der „Hochwächter ohne Zensur“ digital verfügbar sein.

#### Hans-Christian Pust



In der Rubrik „Immerwährender Kalender“ der Ausgabe des „Hochwächters“ vom 7. Oktober 1831 wurde ein einzelner Satz gestrichen, wie man an den Gedankenstrichen erkennen kann.

1 Der Hochwächter, Nr. 266, 7. Oktober 1831, S. 1277.  
 2 Der originale Text ist publiziert in: Vaterlandschronik. Nr. 81, Dienstag den 7ten Oktober 1788, S. 664.  
 3 Der Hochwächter ohne Censur, Pforzheim: K. F. Katz 1832, S. 23.  
 4 Der Hochwächter (1830–1831; 1833) / Der Beobachter (1833–1920): <https://digital.wlb-stuttgart.de/projekte>

# Prof. Dr. Hans-Peter Geh (1934–2023)

---

„Er hat das deutsche Bibliothekswesen in herausragender Weise im internationalen Rahmen repräsentiert“ (Petra Olschowski, Wissenschaftsministerin)

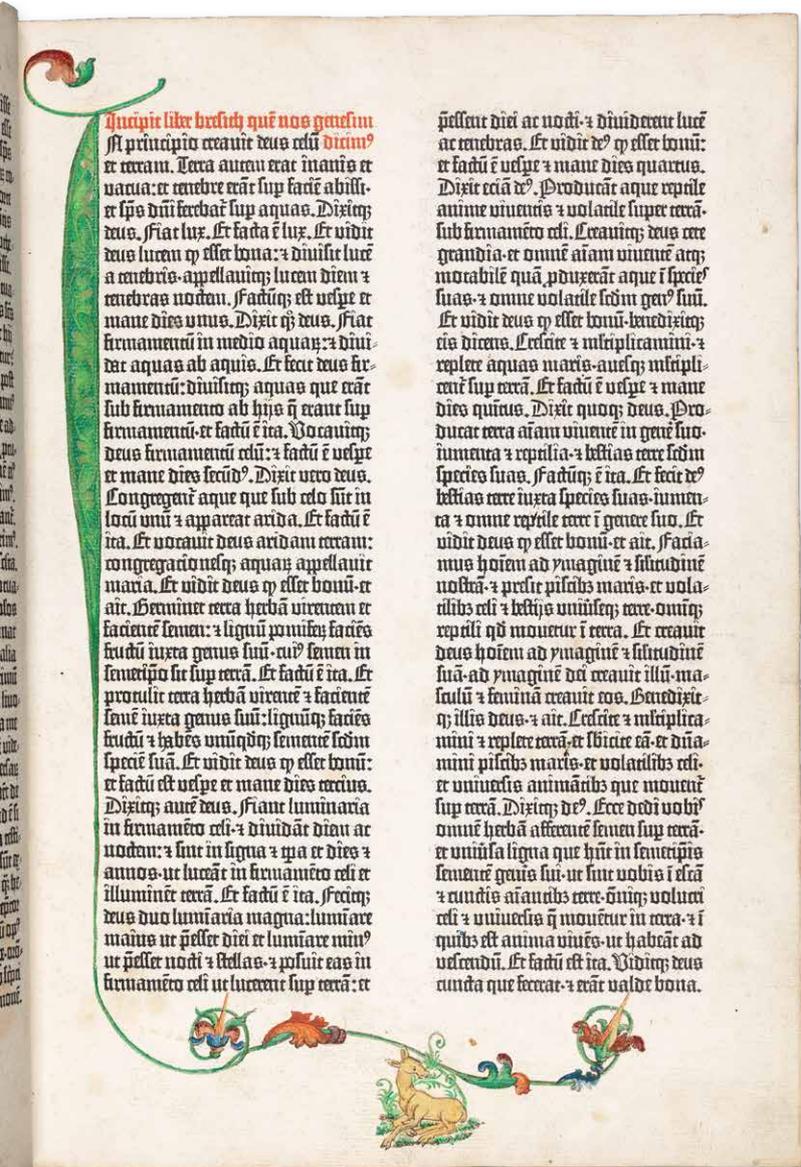


Prof. Dr. Hans-Peter Geh

Als der gerade 36 Jahre alte Dr. Hans-Peter Geh, von der Frankfurter Universitätsbibliothek kommend, als Nachfolger des legendären Wilhelm Hoffmann 1970 seinen Dienst als Direktor der Württembergischen Landesbibliothek antrat, lagen große Aufgaben vor ihm: das fertige neue Bibliotheksgebäude war zu beziehen und funktionell einzurichten, die Datenverarbeitung voranzubringen und moderne, nutzerorientierte Zielsetzungen zu verwirklichen. All dieser Aufgaben nahm sich der tatkräftige Geh mit Erfolg an.

Anders als der ganz in gewachsenen, schwäbischen Netzwerken agierende Hoffmann, musste Geh sich neue Netzwerke aufbauen, was er mit großem Geschick umsichtig und erfolgreich trat. Er pflegte Kontakte zu Politik, Wissenschaft, Wirtschaft bis hin zum württembergischen Herzogshaus und repräsentierte mit seiner großen, stattlichen Erscheinung, seiner kraftvollen Stimme (in der die hessische Heimat durchschimmerte) und immer klassisch gekleidet die Bibliothek eindrucksvoll. Die Stuttgarter Zeitung sprach einmal von seiner „Olympischen Erscheinung“. Auf dieser Basis entwickelte Geh die Bibliothek eindrucksvoll: bei Dienstantritt hatte sie 1 Mio. Bände und 4.000 Zeitschriften, bei seinem Ausscheiden nach 27 Jahren waren es 2,5 Mio. Bände und 19.000 Zeitschriften. Neben der Entwicklung zur modernen Dienstleistungsbibliothek lagen ihm aber auch die wertvollen Altbestände sehr am Herzen, die er z. B. 1972 durch die zur Ballettstadt Stuttgart perfekt passende Tanzbuchsammlung von Niles und Leslie bereicherte. Der ihn mit Stolz erfüllende Höhepunkt, der Erwerb der Gutenberg-Bibel 1978 war ein weithin ausstrahlendes öffentliches Ereignis. Ähnlich bedeutend der Erwerb von Handschriften und Drucke aus Donaueschingen 1993/94.

Geh handelte immer auch in Kooperationen, so mit der UB Stuttgart, mit der Bibliothek für

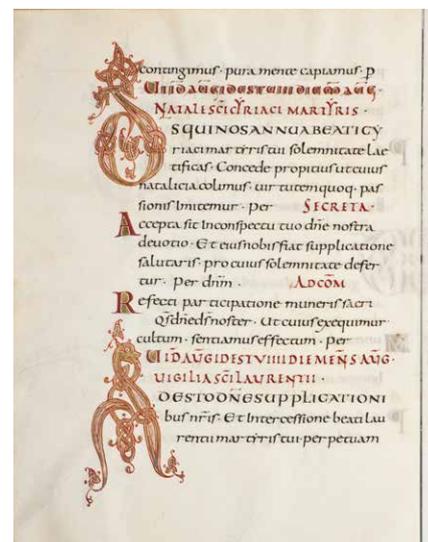


Stuttgarter Gutenberg-Bibel: WLB Stuttgart, Bb lat. 1454 01

Donaueschinger  
Handschrift:  
WLB Stuttgart,  
Cod. Don. 590, S. 2  
Matthäus Marschalk  
von Pappenheim:  
Chronik der  
Truchsessen zu  
Waldburg,  
um 1530/4



Donaueschinger  
Handschrift:  
WLB Stuttgart,  
Cod. Don. 191, Bl. 78v  
Sakramentar,  
Bodenseegebiet,  
Mitte 9. Jh.



Zeitgeschichte, die er schrittweise an die WLB band, oder mit dem Landesgewerbeamt, aus dessen aufgelöster Bibliothek er wertvolle Teilbestände übernahm.

Geh war engagiertes Mitglied und über mehr als ein Jahrzehnt Vorsitzender der Stefan George Stiftung, sein größtes Herzensanliegen war aber die Arbeit in den internationalen Bibliotheksverbänden, gekrönt durch zwei Amtszeiten als Präsident der IFLA – als erster Deutscher. Großes Interesse brachte er auch dem Prestigeobjekt der ‚Bibliotheca Alexandrina‘ entgegen und reiste mehrfach nach Alexandria.

1999 wurde ihm zum 65. Geburtstag eine Festschrift gewidmet – da war er überraschend auf eigenen Wunsch schon zwei Jahre zuvor in

den Ruhestand gegangen. Er zog in die hessische Heimat zurück und hatte nur noch wenig Kontakte zur Bibliothek. Seine kinderlos gebliebene Ehe war eine sehr enge Beziehung und geradezu symbolhaft will es erscheinen, dass er nun im Alter von 89 Jahren sechs Tage nach dem Tod seiner Frau verstarb.

Hans-Peter Geh hat sich große Verdienste um die Württembergische Landesbibliothek erworben und bleibt als starke Persönlichkeit in dankbarer Erinnerung.

Wulf D. v. Lucius

# Musik aufs Auge

Eine Ausstellung über die sinnliche Wahrnehmung von Musik

Vom  
27.9.2023  
bis 5.1.2024

Musik kann mit den Augen wahrgenommen, gesehen und nicht nur gehört werden.

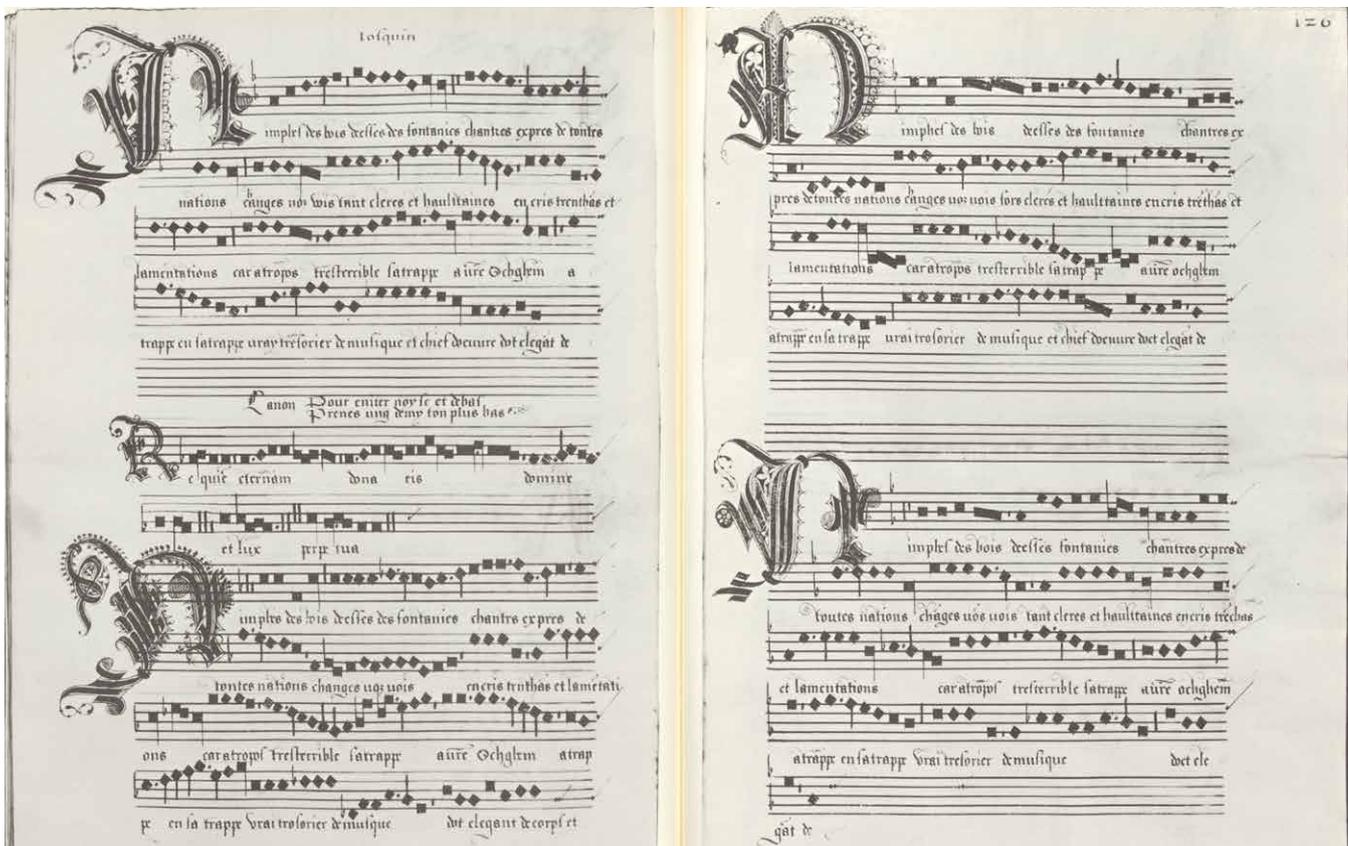
Mit der Entwicklung der Notenschrift entstand ein Zeichenrepertoire, das immer wieder verändert und weiterentwickelt wurde, um Klang zu fixieren. Teilweise verselbstständigte es sich aber auch und wurde zu Kunst ohne Klang. So in den Kunstwerken Johannes Kreidlers oder in graphischen Notationen. Von diesen gibt es im Bestand der Landesbibliothek zahlreiche Beispiele; aus urheberrechtlichen Gründen können diese hier aber leider nicht abgedruckt werden.

Notenschrift wurde auch zweckentfremdet, um Botschaften zu verschlüsseln. Noten oder

Notengruppen dienten als Symbole für Wörter oder Buchstaben und hatten keine klangliche Bedeutung mehr.

Die Sammlung *Alte und Wertvolle Drucke* beherbergt mehrere kryptographische Traktate, darunter auch bedeutende und sehr frühe Exemplare musikalischer Geheimschriften.

Während der Renaissance entstand das Phänomen der Augenmusik. Diese zeichnet sich durch Besonderheiten aus, die nur im Notentext zu sehen, aber nicht zu hören sind. Das vielleicht berühmteste Beispiel hierfür ist die Trauermusik von Josquin Desprez auf den Tod seines Komponistenkollegen Johannes



Josquin Desprez: Nymphes des bois/La Déploration de Johannes Ockeghem, Faksimile des Medici-Kodex von 1518, Chicago, 1968, S 105/6500-5



Ockeghem. Zu einer Zeit, in der Musik schon vollständig in hohlen Noten notiert wurde, färbte er alle Notenköpfe schwarz und brachte damit seine Trauer zum Ausdruck.

Der ersten Ausstellungsabteilung *Ist das Musik?* folgt der Bereich *Musik sehen*. Hier geht es um die Visualisierung von Musik, etwa in der Fotografie und in Musikvideos. Präsentiert wird auch das Farbenklavier – ein Instrument, welches entwickelt wurde, um Gehörlosen Musikwahrnehmung mit den Augen zu ermöglichen.

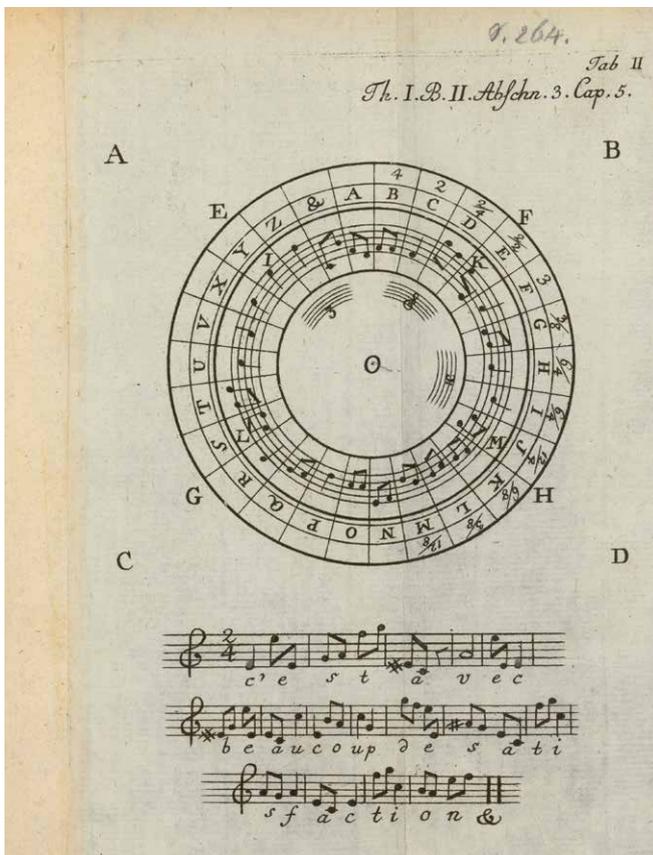
Die *Wahrnehmung von Musik mit allen Sinnen* wird im dritten Teil der Ausstellung thematisiert. Ausgehend von den neurophysiologischen Grundlagen des Hörens werden besondere Wahrnehmungsformen in den Fokus gerückt: Welche Zugänge zu Musik haben blinde Menschen? Wie können Gehörlose Musik wahrnehmen? Synästhetikern wiederum wird eher ein „Zuviel“ an Sinneseindrücken zugeschrieben. Tatsächlich hat jeder Mensch seine eigene, besondere Wahrnehmung von Musik, die nicht nur von den jeweiligen physischen Voraussetzungen abhängt, sondern auch von vielfältigen individuellen Sinneserfahrungen.

Die Ausstellung zeigt Objekte unterschiedlichster Materialität. Ein Großteil davon gehört nicht in den Bereich des geschriebenen Wortes, sondern ist Notenschrift, bewegtes Bild oder Klangobjekt. Dementsprechend waren vielfältige urheber- und verwertungsrechtliche Gegebenheiten zu berücksichtigen.

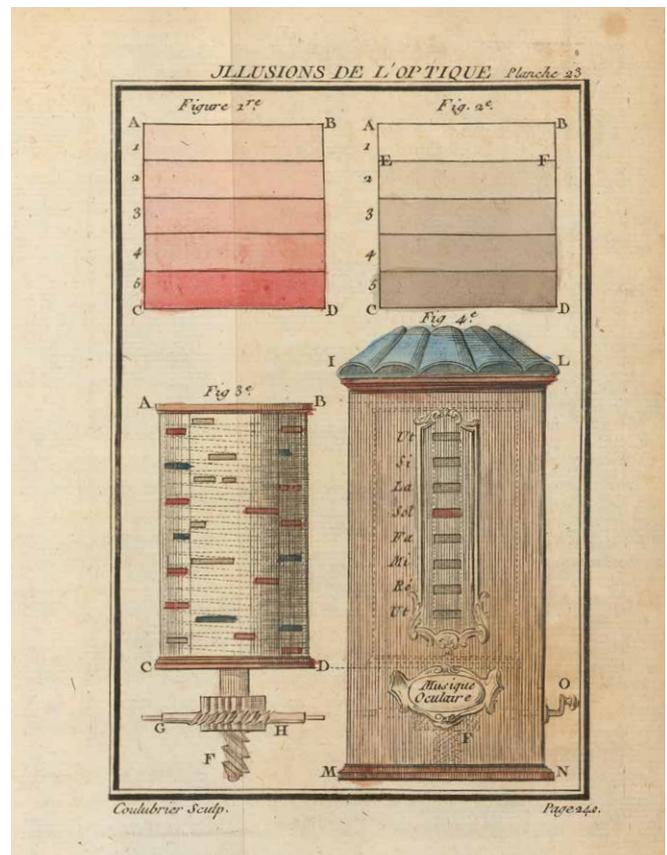
Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie private Sammler von Tübingen bis New York haben die Ausstellung durch ihr Know-how und durch besondere Objekte bereichert.

Ohne die vielfältige Unterstützung aus verschiedenen Arbeitsbereichen der Landesbibliothek wäre die Ausstellung nicht möglich gewesen. Gedankt sei vor allem den Sondersammlungen, der IT, der Digitalisierung und ganz besonders Simone Waidmann und Petra Steymans-Kurz, die die Vorbereitungen dauerhaft mit großem Engagement in allen Belangen begleitet haben.

Ute Becker



Johann Ludwig Klüber: Kryptographik. Lehrbuch der Geheimschreibekunst, Tübingen, 1809, Allg.G.oct.2641



Edme-Gilles Guyot: „Musique oculaire“, *Nouvelles récréations physiques et mathématiques*. Band 3,1. Paris, 1770, Sport.oct.48-3

# Begleitprogramm zur Ausstellung

## Konzert, Vorträge und Gespräche

Ausstellung

# musik



27.09.23 –  
05.01.24

# aufs auge

wlb-stuttgart.de | Konrad-Adenauer-Str. 10 | 70173 Stuttgart

WÜRTEMBERGISCHE  
LANDESBIBLIOTHEK  
Wissen teilen



Mo, 23. Oktober 2023, 19 Uhr, Konzert

### Schwarz auf weiß.

#### Klavierimprovisation zu Stummfilmen

Alessandro Pivetti (Cambrai)

Di, 7. November 2023, 19 Uhr, Vortrag

### Der bildnerische Reichtum von Klang und Musik

Prof. Johannes Kreidler (Berlin)

Do, 30. November 2023, 19 Uhr, Vortrag und Gespräch

### Verknüpfung der Sinne als Grundlage von Kreativität

Dr. Michael Haverkamp (Köln)

Prof. Dr. Nicolas Rothen (Bern)

Dr. Marie Luise Schreiter (Tübingen)

Fr, 8. Dezember 2023, 19 Uhr, Vortrag mit Filmbeispielen

### Von subtil bis mitreißend.

#### Das Zusammenwirken von Musik und Bild in Alexander Tuschinskis Filmen

Alexander Tuschinski (Stuttgart)

Di, 12. Dezember 2023, 19 Uhr, Vortrag

### Farben, Licht, Töne und Musik.

#### Die Geschichte der Musikvisualisierung

Dr. Jörg Jewanski (Münster)

## Führungen

Kostenfrei und  
ohne Anmeldung

Fr, 13. Oktober 2023, 14 Uhr

Di, 17. Oktober 2023, 12 Uhr

Mo, 6. November 2023, 12 Uhr

Di, 7. November 2023, 17 Uhr

Fr, 1. Dezember 2023, 12 Uhr

Fr, 8. Dezember 2023, 17 Uhr



# Für ein barrierefreies Lesen

---



INTERVIEW

## „1,2 Millionen Menschen sind mit dem Thema Seheinschränkungen konfrontiert.“

Prof. Dr. Thomas Kahlisch, Direktor des Deutschen Zentrums für barrierefreies Lesen in Leipzig

### **Herr Prof. Kahlisch, seit wann gibt es das Deutsche Zentrum für barrierefreies Lesen (*dzl lesen*)?**

Im Jahr 1904 kam es zur Gründung der Deutschen Zentralbücherei für Blinde in Leipzig.

### **Gab es einen besonderen Anlass für die Gründung?**

Leipzig war um 1890 die Buchstadt Deutschlands und auch international bedeutend. Frauen reicher Verleger haben sich sozial engagiert, damit auch Blinde einen Zugang zu Bildung bekommen und einen Beruf erlangen können. Im Jahr 1894 wurde deshalb der Verein zur Beschaffung von Hochdruckschriften und Arbeitsgelegenheiten für Blinde gegründet. Daraus erwuchs im Jahr 1904 die Deutsche Zentralbücherei für Blinde.

### **Wie entwickelte sich die Bibliothek weiter?**

Die Aufgabe war von Beginn an, Blinde mit Literatur zu versorgen. Am Anfang waren das Bücher und Zeitschriften, aber auch Musiknoten in Brailleschrift. In den 1950er-Jahren kamen Hörbücher dazu, die in den Studios im Haus aufgesprochen wurden. Nun hat das *dzl lesen* für die DDR gewirkt, sich aber auch für den Literaturbestand jenseits von Marx und Engels interessiert. Auch Weltliteratur wurde in Braille übersetzt und als Hörbücher eingesprochen. Das *dzl lesen* konnte blinden Menschen mit Hörbüchern der Weltliteratur und mit Werken, die in der DDR umstritten waren, viel bieten.

Seit der Wende ist das *dzl lesen* Einrichtung des Freistaates Sachsen. Die Dienstleistungen

werden weltweit angeboten. Mit der Verbreitung digitaler Medien ist das Angebot noch breiter geworden.

Im Jahr 2019, zu ihrem 125. Geburtstag, hat sich die Institution unter dem Namen *dzl lesen* neu firmiert.

### **Wie funktioniert das *dzl lesen*?**

Zugang zu den Angeboten haben nur Betroffene, das heißt blinde oder stark sehbeeinträchtigte Menschen. Es werden Bücher, Zeitschriften und Notendrucke in Brailleschrift angeboten, aber auch Hörbücher zum Download oder über eine App.

Die Benutzer können im *dzl lesen* anrufen und den Mitarbeiter:innen schildern, was sie suchen. Häufig werden auch Listen nach bestimmten Kriterien erstellt und dem Benutzer dann nach Bedarf Hörbücher geschickt. Gedrucktes kann auch in speziellen Koffern verschickt werden mit der Adresse des Empfängers sowie der Rücksendeadresse. Die Post verschickt Materialien für Blinde kostenlos.

### **Gibt es im *dzl lesen* auch einen klassischen Bibliothekskatalog und wie kann dieser genutzt werden?**

Es gibt einen klassischen Katalog, den Blinde nutzen können. Suchbegriffe werden von vielen Benutzern über die normale Tastatur eingegeben. Auch viele Sehende beherrschen das 10-Finger-Schreiben. Blinde können sich durch eine spezielle Software das Geschriebene zur Kontrolle vorlesen lassen.

### **Weshalb gibt es in öffentlichen Bibliotheken keine oder kaum Medien für Blinde?**

Die Ausstattung öffentlicher Bibliotheken mit Braille-Literatur wäre viel zu aufwendig und zu teuer. Die Herstellung von Medien in Brailleschrift wird zentral vom Medibus-Verband gesteuert, um unnötige Mehrarbeit einzelner Bibliotheken zu vermeiden.

In der Regel werden vom *dzb lesen* pro Werk 3 bis 5 Exemplare hergestellt.

### **Gibt es noch weitere Einrichtungen in Deutschland mit einem nennenswerten Bestand an Medien, die von blinden und stark sehbeeinträchtigten Menschen genutzt werden können?**

Ja, z. B. die Blindenstudienanstalt Marburg, der drittgrößte Arbeitgeber dort. Kinderbücher, die das *dzb lesen* herstellt, werden zudem auch an die Nikolauspflege in Stuttgart, eines der führenden Kompetenzzentren für Blindheit und Sehbehinderung, geschickt.

### **Wie viele Benutzer haben Sie? Und wie ist hier die Altersstruktur?**

Etwa 30.000 Menschen nutzen das Angebot auf verschiedene Art und Weise.

Es gibt nur Schätzungen des deutschen Sehbehindertenverbandes, wie viele Blinde es in Deutschland gibt. Die WHO schätzt, dass 1,2 Millionen Menschen in Deutschland mit dem Thema Seheinschränkungen konfrontiert sind.

### **Werden alle Ihre Services in Fernleihe angeboten oder gibt es auch Bereiche, die vor Ort genutzt werden können?**

99 % läuft über die Fernleihe. Aber man kann auch vor Ort eine individuelle Beratung bekommen. Es gibt keinen klassischen Lesesaal vor Ort. Unser Lesesaal ist ganz Deutschland.

### **Wie recherchieren blinde Menschen in Ihren Katalogen? Wird der Text auf dem Bildschirm in gesprochenen Text umgewandelt oder wie funktioniert das?**

Ältere Menschen ohne Computer können anrufen und die Titel aus einer zur Verfügung gestellten Auswahl bestellen. Die moderne Form ist aber der Katalog mit einer Software auf dem PC oder einem Smartphone in Verbindung mit einem Screenreader. Die Teile des Textes, der auf dem Bildschirm zu sehen ist, werden vorgelesen oder in Braille-Schrift aus-



Publikationen des Deutschen Zentrums für barrierefreies Lesen

gegeben. Wichtig ist die Braillezeile, ein zusätzliches Gerät vor oder neben der Tastatur. Es hat kleine Stifte mit Punkten, die Buchstaben, Ziffern und Sonderzeichen darstellen.

### **Möchten Sie etwas über Ihre Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen sagen, die für blinde und sehbeeinträchtigte Menschen wichtig sind?**

Bibliotheken für sehbehinderte Menschen in Deutschland arbeiten sehr vernetzt zusammen wie bei der Mediengemeinschaft für blinde, seh- und lesebehinderte Menschen e. V. (Medibus, [www.medibus.info](http://www.medibus.info)). Medibus setzt sich aus zehn Einrichtungen unter einem gemeinsamen Dach zusammen. Die Geschäftsstelle ist in Marburg, ich habe dort den Vorsitz. Wir arbeiten vor allem bei der Planung und der Auswahl der Titel zusammen, um eine Doppelproduktion zu vermeiden.

Vor einigen Jahren gab es eine Süddeutsche Blinden-Hörbücherei in Stuttgart. Ein fehlendes Konzept der Weiterentwicklung und mangelnde Unterstützung vom Sozialministerium führten aber zur Insolvenz. Das *dzb lesen* hat damals den Bestand aus Stuttgart übernommen. Es gibt ferner die Zusammenarbeit mit Öffentlichen Bibliotheken und dem Deutschen Bibliotheksverband e. V. (dbv) sowie mit Förderzentren und Schulen für Sehbehinderte und Blinde. Sie beraten auch bei der barrierefreien Gestaltung von Bibliotheken.

*Die Fragen stellte Ute Becker.*

# Vom „Kristall des Wissens“ und Klosterwelten

Ein Ausflug der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft

**Am Samstag, dem 1. Juli 2023 fand unser Ausflug nach Ulm und Blaubeuren statt. Auf dem Programm stand die Besichtigung der Stadtbibliothek Ulm und des Klosters Blaubeuren mit seiner spätmittelalterlichen Klosteranlage.**

Nach der gemeinsamen Zugfahrt von Stuttgart nach Ulm und einem kurzen Spaziergang durch die Innenstadt erreichten wir die Stadtbibliothek Ulm. Der moderne, pyramidenförmige Glasbau wurde vom Pritzker-Preisträger Gottfried Böhm entworfen und 2004 bezogen. Er bildet zusammen mit dem gegenüberliegenden Rathaus Ulms *Neue Mitte*. Als Zentralbibliothek beherbergt sie das Stadtarchiv, die historische Ratsbibliothek sowie die Stadtbücherei und bietet einen grandiosen Blick auf das Ulmer Münster. Der Bibliotheksdirektor Martin Szlatki führte unsere Gruppe durch das beeindruckende Gebäude und präsentierte die gut ausgestattete Präsenzbibliothek mit ihren 200.000 Medieneinheiten auf vier Stockwerken. Insgesamt verfügt die Bibliothek über 600.000 Medieneinheiten inklusive einer Online-Bibliothek. Von den 1,2 Mio. Entleihungen pro Jahr wird ein Fünftel online getätigt. Die Kinderbib-

Blick auf die  
Stadtbibliothek Ulm  
Foto: Dieter Meier

liothek im 1. Stock hat sich mit ihren über 800 Veranstaltungen im Jahr der Leseförderung verschrieben. Eine *Bibliothek der Dinge* ergänzt den Medienbestand mit ausleihbaren Alltagsdingen, zum Beispiel Bohrmaschine oder Schlitten. Zusätzlich erhielten wir einen geschichtlichen Überblick über die älteste öffentliche Kulturinstitution Ulms, die 1516 gegründet wurde. Den Grundstock bildeten 400 Folianten aus dem Nachlass des Juristen, Rats Herrn und Münsterpfarrers Ulrich Krafft (1455–1516). Bereits im 17. Jahrhundert erlangte die Bibliothek mit ihren 22.000 Druckschriften so eine überregionale Bedeutung. Damit war sie besser ausgestattet als die Universitätsbibliotheken Heidelberg und Tübingen.

Die Leiterin der historischen Ratsbibliothek, Frau Dr. Pia Eckart, brachte uns in einem spannenden Vortrag die bibliophilen Schätze der Bibliothek näher:

Der historische Bestand der Stadtbibliothek Ulm setzt sich neben der Stiftung Ulrich Kraffts aus weiteren Sammlungen von Patriziern und Privatsammlungen zusammen. Er besteht aus 470 Handschriften und Fragmenten, 620 Inkunabeln und Fragmenten, ca. 8.500 Titeln aus dem 16. Jahrhundert, ca. 19.000 Titeln aus dem 17. Jahrhundert und ca. 17.000 Titeln aus dem 18. Jahrhundert. Dazu kommen noch ca. 500 Einblattdrucke sowie Künstlernachlässe.

Ulrich Kraffts heute erhaltenen 180 Bände tragen weder Besitzvermerk noch Exlibris, können jedoch anhand von Marginalien, Einbandstempeln und Einbandmakulatur identifiziert werden. Zudem kann auf historische Kataloge von 1549 und 1618 zurückgegriffen werden.

Die Sammlung des Ulmer Patriziers Erhard Schad (1604–1681) umfasste ca. 14.000 Titel aus allen Gebieten, hauptsächlich jedoch illustrierte Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts, die mit einem schönen Exlibris geschmückt sind. Das herrliche „*Florum et coronariarum odora-*





Kloster Blaubeuren,  
Kreuzgang  
Foto: Dieter Meier

tarumque nonnullarum herbarum historia“, ein Pflanzenbuch aus dieser Sammlung, erschienen 1569 bei Christophe Plantin in Antwerpen, durften wir bewundern.

Anton Schermar (1604–1681) ergänzte den Bibliotheksbestand um 3.500 Titel, vornehmlich Musikalien und Handschriften. Ein skurriles Beispiel aus dieser Sammlung ist der Druck mit dem Titel „Historischer discours von der natur, thugent, eigenschafft v. gebrauch des einhornens“, ergänzt durch einen handschriftlichen Kommentar von Anton Schermar.

Die ca. 1.200 Titel aus der Sammlung von Christoph Heinrich von Besserer (1791–1841) mit ihren illustrierten Drucken und neuesten Germanistischen Editionen befanden sich seit 1841 im Besitz der Stadtbibliothek. Ihm verdankt die Bibliothek ein, vor allem wegen seiner feinen Holzschnitte, sehr schönes Exemplar von Francesco Petrarca: „Artzney bayder Glück“, erschienen 1537 bei Heinrich Steiner in Augsburg.

Ergänzt werden die großen Sammlungen von „Versteckten Bibliotheken“, Bestände aus dem Kloster Wengen und „Ulmensien“ des 19. Jahrhunderts.

Nach dem Mittagessen fuhren wir mit der Bahn nach Blaubeuren zum zweiten Teil unserer Exkursion. Im Kloster von Blaubeuren empfing uns Frau Rüd, die durch die spätmittelalterliche Anlage führte.

Im Jahr 1085 wurde das Kloster von den Grafen von Tübingen und Sigibot von Ruck gestiftet und im romanischen Baustil in unmittelbarer Nähe des Blautopfs erbaut. Die Benediktinermönche und das Kloster waren direkt

Rom unterstellt. Die eigentliche Blütezeit des Klosters begann 1451 und erreichte unter dem bedeutendsten Abt Heinrich III. Fabri († Nov. 1493) im Jahr 1471 ihren Höhepunkt.

Auf ihn geht der grundlegende Neubau der Klosteranlage zurück, wie sie sich noch heute präsentiert. Nach der Reformation fiel das Kloster an die württembergischen Herzöge und wurde zum *Evangelischen Seminar*. Die umfangreiche Klosterbibliothek wurde damals zerstreut, jedoch können die Bücher noch immer durch ihren Eintrag „Ich gehöre nach Blaubeuren“ identifiziert werden. Aktuell beherbergt die Anlage ein altsprachliches Gymnasium.

Wir besichtigten den Kreuzgang mit der Margarethenkapelle, den Kapitelsaal sowie den Chor der Klosterkirche mit der Petri- und der Urbanskapelle. Das Highlight bildete der großartige Flügelaltar der Klosterkirche mit der Darstellung der Geschichte Johannes des Täufers und der Passion Christi, entstanden 1491–1494, und das Chorgestühl, geschaffen von den Künstlern der Ulmer Schule. Die Führung fand ihren Abschluss in den weitläufigen, gepflegten Außenanlagen, bevor unsere Gruppe einen Abstecher zum Blautopf unternahm.

Nach dem Kaffeetrinken ging's zurück zum Bahnhof und von dort über Ulm zurück nach Stuttgart.

Unser Dank gilt Herrn Martin Szlatki, Frau Dr. Pia Eckhart und Frau Rüd, die uns in hervorragender Weise durch das Programm geleitet und einen ereignisreichen Tag beschert haben.

*Eva-Maria Voerster*

# Fünf Standorte

## Außenmagazin in Fellbach

**Als sich in den 1980er-Jahren abzeichnete, dass die Magazinflächen zur Aufbewahrung der Medien in der WLB bald erschöpft sein würden, begann die Suche nach weiterem Stellraum in und um Stuttgart. Im Fellbacher Industriegebiet fand sich eine geeignete Immobilie. Nach baulicher Anpassung und Bestückung mit Regalflächen konnte das rund 3.000 qm große, dreistöckige Gebäude zum Herbst 1991 bezogen werden.**

Das Außenlager Fellbach diente zunächst als Aufstellungsort für gebundene Zeitschriftenbände und Zeitungen. Großformatiger und schwerer als ein durchschnittliches Buch, benötigten diese mehr Platz und eine erhöhte

Anforderung an die Gebäudestatik. In Fellbach waren diese Voraussetzungen gegeben und im Jahr 2016 die Verlagerung aller Zeitungsbände erfolgreich abgeschlossen.

Bei den Zeitschriften erfolgte 1991 die Titelauswahl auf Basis einer Ausleihstatistik, anhand derer man ausleihstarke Zeitschriftentitel ermittelte. Diese verblieben im Hauptmagazin und die weniger nachgefragten Titel wurden nach Fellbach ausgelagert. Das Außenmagazin wurde zum Aufstellungsort für:

- alle gebundenen Zeitungsbände
- den Großteil der Gemeindeboten bis 1976
- einen bedeutenden Teil der gebundenen Zeitschriftenbände
- diverse Tonträger (LPs und Musikkassetten) und Videokassetten.

In den Anfangsjahren war für die Bestellungen noch eine tägliche Transportfahrt erforderlich. Im Gebäude gab es neben Arbeitsplätzen für Mitarbeitende einen kleinen Lesebereich, der bei sehr aufwendigen Rechercheanfragen die Arbeit vor Ort ermöglichte. Durch Verfilmung, Digitalisierung und eJournals ist die Nachfrage nach den in Fellbach aufbewahrten Beständen im Laufe der Jahre stark zurückgegangen, sodass sich der Turnus des Transportdienstes auf zunächst zweimal pro Woche und seit 2022 auf nur noch einmal in der Woche reduzierte.

In Zeiten digitaler Verfügbarkeit und kooperativer Überlieferungssicherung ist auch die Landesbibliothek dazu angehalten, ihre Bestände verstärkt auszusondern. Die Anzahl der in Fellbach aufgestellten Bände wird daher in den nächsten Jahren sicherlich noch abnehmen. Der verbleibende Bestand des Außenmagazins soll nach Abschluss der Sanierungsmaßnahmen im Hauptgebäude den Weg zurück in das Stuttgarter Hauptmagazin finden.

*Birgit Oberhausen und Carla Wagner*



# Veranstaltungen

## Vortragsreihe *Schreiben?!*

Herausgefordert – Autorinnen und Autoren wissenschaftlicher Bücher, die mit einem Preis ausgezeichnet wurden, geben Einblicke in die Schreibpraxis: über das Verfassen wissenschaftlicher Prosa und dem das Gelingen erfolgreicher Wissenschaftskommunikation.

Nachgefragt – Parallel dazu sprechen Expertinnen und Experten, die über das wissenschaftliche Schreiben selbst forschen und publizieren. Warum kommt es zu einer Publikationsflut? Wie ist Plagiaten vorzubeugen? Welche Rolle wird KI in (naher) Zukunft spielen und mit welchen Folgen?

Gespannt – sind wir auf Ihre Fragen!



Mehr zu dieser  
und weiteren  
Veranstaltungen

## Vortragsreihe *Batterien?!*

Wie klimaneutral gewonnene Energie speichern? Die Reduzierung des Verbrauchs fossiler Brennstoffe für die Beschränkung des Klimawandels ist wesentlich von der Entwicklung leistungsfähiger Speichermedien abhängig. Da Wasserstoff und synthetische Kraftstoffe erst längerfristig und mit größeren Verlusten im Wirkungsgrad bereitgestellt werden können, kommt der Batterietechnologie eine Schlüsselrolle bei der Transformation der Energieversorgung zu.

Die Vortragsreihe beleuchtet die damit zusammenhängenden Aspekte von der Rohstoffsituation, den Einsatzszenarien, der Qualifikation der Mitarbeitenden bis hin zur Frage, welche Rolle Deutschland auf diesem Feld spielen kann.



Mehr zu dieser  
und weiteren  
Veranstaltungen

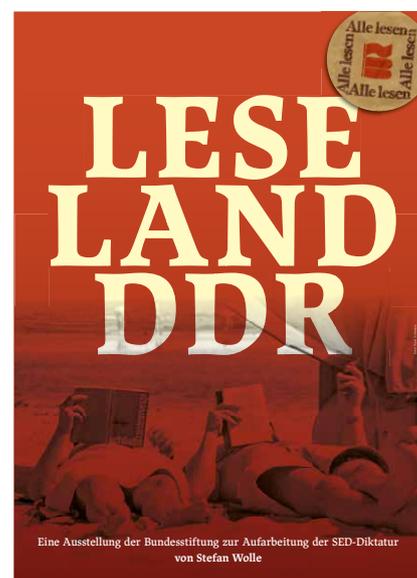
## Ausstellung *Leseland DDR*

Die Ausstellung „Leseland DDR“ lädt ein zur Auseinandersetzung mit der geteilten deutschen Vergangenheit. Die von der Bundesstiftung Aufarbeitung herausgegebenen 20 Schautafeln beleuchten ein Land, dessen Obrigkeit an die Macht des geschriebenen Wortes glaubte und es zugleich fürchtete. Wo das Lesen und Schreiben mit großem Aufwand gefördert wurde, während politisch unerwünschte Literatur in Bibliotheken nur mit einem Giftschein zugänglich war.

Die Ausstellung ist ein Beitrag zur Kulturgeschichte der SED-Diktatur und zugleich eine Anregung für Jung und Alt, die Geschichte der DDR im Spiegel ihrer Literatur (neu) zu erkunden.



Mehr zu dieser  
und weiteren  
Veranstaltungen





## Vortragsreihe *Stimmen aus der Ukraine!*

21. September 2023 – 29. Februar 2024

Wir haben ukrainische Forscherinnen aus deutschen Hochschulen eingeladen, um mit ihnen über die Situation in der Ukraine zu sprechen. Es geht um gesellschaftlichen und politischen Wandel, um Nationalbewusstsein und Ideologien. Lassen Sie unser Nachdenken durch neue Perspektiven bereichern und diskutieren Sie mit.

## Impressum

### Herausgeber

Württembergische Landesbibliothek  
Konrad-Adenauer-Straße 10  
70173 Stuttgart  
T +49 (0)711 13798-102  
direktion@wlb-stuttgart.de  
www.wlb-stuttgart.de



Das Magazin  
ist auch digital  
verfügbar

ISSN 2751-5028 (Print)  
ISSN 2571-5036 (Online)